

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BB RELIGION UND RELIGIÖS GEPRÄGTE KULTUREN

BBD Judentum

Deutschland

Flucht

Niederlande

1933 - 1945

- 24-4** *Zuflucht auf Zeit* : Juden aus Deutschland in den Niederlanden 1933-1945 / Christine Kausch. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2024. - 529 S. ; 24 cm. - Zugl.: Münster, Univ., Diss., 2022. - ISBN 978-3-8353-3052-8 : EUR 58.00
[#9234]

Die Familie von Anne Frank gehört zu den bekanntesten jüdischen Flüchtlingen, die nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten aus Deutschland in die Niederlande emigrierten, sich dort eine neue Existenz aufbauten, nach der Besetzung des Landes durch die deutsche Wehrmacht vergeblich auszureisen versuchten, in ein Versteck untertauchten, verraten, deportiert und ermordet wurden, - auch Christine Kausch beginnt ihre beeindruckende Forschungsarbeit mit einer Referenz an sie und widmet ihr im Verlauf der historischen Darstellung wiederholte Aufmerksamkeit. Die Familie Frank zählt zu den ca. 300 Emigranten, deren Ego-Dokumente (Briefe, Tagebücher und Erinnerungen) die primäre Materialgrundlage für das Dissertationsprojekt bilden, das Kausch an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster 2007 begonnen und 2022 erfolgreich abgeschlossen hat.¹

Ziel ihrer Forschung ist die systematische und umfassende Untersuchung der individuellen und kollektiven Erfahrungen der jüdischen Flüchtlinge in den Niederlanden innerhalb eines breiten Kontextes (S. 17). Kausch geht ausdrücklich nicht exemplarisch vor: Sie hat alle einschlägigen Archive und Sammlungen auf entsprechende Dokumente durchsucht und bezieht alle verfügbaren biographischen Quellen, bisher nicht publizierte Akten und alle

¹ Vgl.: *Zuflucht auf Zeit - Deutsche Juden in den Niederlanden 1933 – 1945* (Dissertationsprojekt) / Christine Kausch. // In: Jahrbuch / Zentrum für Niederlande-Studien. - 18 (2007), S. 210 - 211. - Kausch (geb. 1978) studierte zuvor Geschichte, Politik und Musikwissenschaft in Bochum, Sydney und Groningen, später hat sie an Projekten zur Flüchtlingspolitik in den 1930er Jahren mitgewirkt, gegenwärtig arbeitet sie als Bildungsreferentin in Berlin. - Vgl. dazu die Verlagsinformationen und ihr Forschungsverzeichnis im FID Benelux unter <https://research.fid-benelux.de/index.php/Kausch, Dr. Christine>.

Veröffentlichungen, in ihre Analyse ein. Im Anhang benennt sie Bestände aus sieben fachlichen und allgemeinen Archiven, weiteren sieben Online-Quellensammlungen und über 100 Veröffentlichungen von Primärliteratur, hinzu kommen Vollanalysen von 12 Zeitschriften und Zeitungen und ergänzende Suchen in anderen Presseorganen. Die eindrucksvolle Quellensammlung wird ergänzt durch Forschungsliteratur, aus der Kausch über 300 Titel aufführt. Insgesamt 2283 Fußnoten dokumentieren den Umfang ihrer Recherchen, nennen oft sehr umfangreich Belege und Hinweise, die die Ausführungen im Fließtext ergänzen und erweitern; niederländische Zitate werden dankenswerterweise von Kausch übersetzt und bei Bedarf in beiden Versionen wiedergegeben. Abbildungen oder Graphiken finden sich nicht, auch auf ein erwartetes Personenverzeichnis wurde verzichtet. Inwieweit die zusätzlichen, nicht in das Inhaltsverzeichnis aufgenommenen, z.T. gestuften Zwischenüberschriften und Hervorhebungen ausreichen, um mit Hilfe des mit 37 Gliederungspunkten auskommenden, historisch orientierten Inhaltsverzeichnisses detailliert Informationen aufzufinden, mag dahingestellt bleiben. Immerhin bieten die Zusammenfassungen zum Ende der Kapitel konzentrierte Übersicht und erste Orientierung an, auch wenn sie in erster Linie dem engen Anschluß des Buches an die originale Dissertationsfassung geschuldet sein dürften. Kausch hat ihre Dissertation nur geringfügig verändert und ergänzt (S. 501), eine lesefreundlichere, vielleicht auf die sehr intensive Belegdokumentation und einen Teil der Querverweise im Fließtext verzichtende Überarbeitung wäre durchaus wünschbar gewesen.

Den historischen Fakten folgend, gliedert Kausch ihre Darstellung in Kapitel zur Flucht aus Deutschland nach 1933, zu den Eingliederungsversuchen in die niederländische Gesellschaft und zu den Arbeitsmöglichkeiten für verschiedene Berufsgruppen bis 1938, zur starken Zunahme der illegal einreisenden Flüchtlinge nach den Novemberpogromen von 1938 und ihrer Einweisung in Flüchtlingslager. Zum Zeitabschnitt nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht im Mai 1940 folgen Kapitel zur Verfolgung und Ausgrenzung der Emigranten bis Juli 1942 und zu den Deportationen von einheimischen und zugewanderten Juden bis in den Mai 1945. Einleitung und Fazit rahmen die historische Darstellung.²

In der *Einleitung* nennt Kausch Rahmendaten zur Geschichte der jüdischen Emigration in die Niederlande und zur Verfolgung und Deportation unter der deutschen Besatzung: Ungefähr 24.000 Personen suchten ab 1933 Zuflucht, weitere 11.000 blieben nur für wenige Tage, um in andere Länder weiterzuziehen. Im Mai 1940, zum Zeitpunkt des deutschen Einmarsches, waren mehr als 15.000 im Land. Etwa 107.000 einheimische und deutsche Juden wurden von Juli 1942 bis zum Kriegsende in deutsche Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert, nur 5200 überlebten. 75 Prozent aller niederländischen Juden sind ermordet worden, ein Anteil, so hoch wie in keinem anderen west- oder nordeuropäischen Land. Schon aus diesem Grund hat sich die bisherige Forschung intensiv mit dem Schicksal der niederländischen Juden insgesamt befaßt, weniger mit dem Anteil der Flücht-

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1310773572/04>

linge aus Deutschland unter ihnen; bekannt ist nur, daß diese offensichtlich eine größere Überlebenschance besaßen. Zu den Quellen bemerkt Kausch, daß in der Erinnerungsliteratur vor allem die Besatzungszeit betont worden sei, doch würde dies durch die aus der gesamten Zeit überlieferten Briefe und Tagebücher kompensiert. Mündliche Interviews hat Kausch selber nicht geführt.

Glaubensfreiheit und Toleranz waren Schlüsselbegriffe, die den Niederlanden historisch zugeschrieben worden sind, und die auch exilsuchende deutsche Juden beeindruckten, geographische und sprachlich-kulturelle Nähe waren weitere Argumente, später kamen familiäre und berufliche Beziehungen (Nachwanderung) hinzu. Die Geschichte der jüdischen Bevölkerung in den Niederlanden zeigt aber, daß Glaubensfreiheit und Toleranz zwar den frühen Einwanderern aus Portugal gewährt wurden, weniger aber den später folgenden osteuropäischen Juden, die sich in eigenen Gemeinden versammelten. Im Verlauf der 1930er Jahre und besonders nach 1938 nahm die Aufnahmebereitschaft unter der einheimischen Bevölkerung ab, - wie in anderen europäischen Ländern auch, den zunehmenden politischen Restriktionen entsprechend. Um die deutsche Regierung nicht zu provozieren, wurden Exilanten nicht als Asylanten anerkannt, sondern als normale Einwanderer betrachtet. Einreise und Niederlassung waren deutschen Juden unter finanziellen Einschränkungen möglich, jedoch nicht staatenlosen oder osteuropäischen Juden, denen Ausweisung und Abschiebung drohten, so wie auch allen politischen Emigranten, unabhängig von ihrer Religion. Generell wurde alle Einwanderung zeitlich befristet. Arbeitsmöglichkeiten waren zunächst nur für abhängig Beschäftigte in bestimmten Berufszweigen eingeschränkt, ab 1937 galt dies für alle, auch für Selbständige und freie Berufe. Ab Mai 1938 wurden bis auf humanitäre Ausnahmen alle Flüchtenden an der Grenze abgewiesen, nach den Novemberpogromen durften sie nur noch als Transitflüchtlinge einreisen und wurden direkt in Internierungslager eingewiesen.

Den beiden Übersichtskapiteln folgen sechs thematische Kapitel, in denen Kausch detailliert auf einzelne Problemfelder eingeht und mit Zitaten und Belegen aus den durchgesehenen Quellen argumentiert. In den Hauptlinien folgt sie i. w. bekannten Forschungsergebnissen - die sie ausführlich ausbreitet und diskutiert -, da die ausgewerteten Egodokumente in ihrer Vielzahl ganz offensichtlich zu uneinheitlich und zu widersprüchlich sind, um konsistente Interpretationslinien anzubieten oder zuzulassen.

Im Kapitel zur sozialen (Nicht-)Eingliederung der jüdischen Flüchtlinge (Kapitel 3) thematisiert Kausch zunächst deren stark divergierendes Verhältnis zur verlassenen Heimat, die sie trotz Vertreibung mitnahmen und der sie wegen notwendiger bürokratischer Kontakte zu den deutschen Behörden auch nicht entkommen konnten. Weiterwanderung war von den niederländischen Behörden erwünscht und vorgesehen, etwa ein Drittel der Gesamtzahl verließ im Verlauf der Dreißigerjahre die Niederlande wieder, auch in Richtung Deutschland. Eingebürgert wurden schon wegen der fünfjährigen Wartefrist nur wenige, doch trugen auch Ablehnung und Animositäten dazu bei. Neben Aversion und politischer Feindschaft seitens der politisch wenig

bedeutenden, aber doch aktiven niederländischen Nationalsozialisten und dem verbreiteten Desinteresse erlebten die Flüchtlinge in alltäglichen Kontakten aber auch Solidarität und Hilfsbereitschaft. Von den niederländischen Juden erfuhren sie eher Ablehnung wegen ihrer deutschen Herkunft und der allseits befürchteten Zunahme von Antisemitismus unter den Niederländern. Ihre vornehmliche Ansiedlung in Großstädten, vor allem in Amsterdam, führte zur Absonderung und reduzierte manche Kontakte, vor allem Ältere blieben isoliert. Dementsprechend gab es unter den Emigranten ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl, aber auch bewußte Abtrennung untereinander. Eine homogene Gemeinschaft jüdischer Emigranten sei schon aus Gründen der gegenseitigen Aversion deutscher und osteuropäischer Juden und aus politischen Gründen nicht entstanden.

Im Kapitel über Arbeitsmöglichkeiten für Emigranten in den Niederlanden geht Kausch auf einzelne Berufsgruppen ein: Während Akademiker, Studenten, Mediziner, Juristen und Wissenschaftler nur in Ausnahmefällen in ihren bisherigen Berufen arbeiten konnten, boten sich für Unternehmer aus Industrie und Handel in den ersten Jahren gute Möglichkeiten, insbesondere in der Kleidungs- und Chemieindustrie und auch im Handel, bis 1937 die freie Berufstätigkeit ebenfalls reguliert wurde und aufgrund der sog. Reichsfluchtsteuer in Deutschland Besitz und Vermögen immer stärker, bis zum fast totalen Verlust beschlagnahmt wurden. Gegenstrategien der Emigranten lagen in gemeinschaftlichen Unternehmen oder in der Beschränkung auf den Markt der Emigranten. Frauen konnten als Dienstmädchen, Schneiderinnen oder Pensionsbesitzerinnen zunächst unkontrollierter arbeiten, Aufstiegschancen gab es für sie aber nicht. Für Auszubildende boten sich außerhalb der allgemeinen Berufsregelungen nur diverse landwirtschaftliche Ausbildungsstätten zionistischer Vereinigungen an, die auf die Auswanderung nach Palästina vorbereiteten. Sozialer Abstieg, Verarmung und Angewiesensein auf innerjüdische Unterstützungsorganisationen wie dem Comité voor Joodsche Vluchtelingen (CJV) wurden fast unvermeidlich. Kausch betont die Rolle der Netzwerke unter den Emigranten, die Zugang zu Kunden, Kontakte, Wissenstransfer und Arbeitsplätze ermöglichten.

1938, nach der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich und vor allem nach den Novemberpogromen, flohen noch einmal mehr jüdische Flüchtlinge in die Niederlande: Vor allem männliche Flüchtlinge versuchten auch illegal über die Grenze zu gelangen. Für alle wurden mehrere Lager eingerichtet, deren mangelhafte Ausstattung, wenig kompetente Leitung und Freiheitsbeschränkungen Kausch aus den Äußerungen Betroffener belegt. Die Flüchtlinge reagierten u. a. mit Hungerstreiks und Fluchtversuchen. Für legal einreisende Flüchtlinge wurden andere Lager mit besseren Bedingungen vorbereitet, darunter als zentrales Lager Westerbork, abgelegen in der Provinz Drenthe. In allen Lagern kam es zu Problemen um die Einhaltung resp. Durchsetzung jüdischer Religionsvorschriften, um Durchsetzung disziplinarischer Regeln, aufgezwungene Passivität und Perspektivlosigkeit in Bezug auf Ausreisemöglichkeiten. Einen eigenen Abschnitt widmet Kausch den illegal oder legal eingereisten Kindern und Jugendlichen, die

auf mehr Entgegenkommen trafen und zunächst in Heimen und später in Pflegefamilien untergebracht wurden.

1939, nach Beginn des Weltkrieges außerhalb der neutralen Niederlande, versuchten die jüdischen Flüchtlinge trotz beginnender Internierungen in den als sicherer geltenden Westteil des Landes zu gelangen oder die Ausreise zu forcieren, was aber nur wenigen gelang. In den Tagen des Überfalls der deutschen Wehrmacht vom 10. bis 15. Mai 1940 galten widersprüchliche Regelungen vom Ausgehverbot über die Internierung aller deutschen Männer bis zur vergeblichen Evakuierung von Lagern; einigen Flüchtlingen gelang sogar die Flucht auf Schiffen nach England. Die schnelle Kapitulation und Besetzung des Landes setzte dem Kriegschao zunächst ein Ende, - Kausch kann auch für diesen kurzen Zeitabschnitt aus zahlreichen Ego-Dokumenten zitieren.

Im Kapitel zu den zwei Jahren vor Beginn der Deportationen, befaßt sich Kausch zunächst ausführlich mit den Maßnahmen der deutschen Besatzer gegen geflüchtete und einheimische Juden und teilt sie nach Diskussion der Forschungsliteratur in (neu) drei zeitliche Phasen ein: Zuerst die gezielte Verfolgung und Isolierung der geflüchteten Juden aus militärischen, rechtlichen und devisa-rechtlichen Gründen bis Anfang 1941, einschließlich der Internierung aller im Küstengebiet wohnenden Flüchtlinge. Eine zweite Phase folgte bis zum Herbst des Jahres mit allgemeiner Radikalisierung, zu der auch Razzien gegen beliebige junge männliche Juden gehörten, die in deutsche Konzentrationslager (insbes. Mauthausen) verbracht wurden und dort fast alle umkamen, was bald bekannt wurde und zur Unruhe auch unter den einheimischen Juden führte. In der dritten Phase bis zum Sommer 1942 wurden die geflüchteten Juden in den Lagern Westerbork und Asterdorp in Amsterdam zentralisiert, zur Vorbereitung der Deportation, die als Arbeitseinsatz im Osten deklariert wurde und alle Juden gleichermaßen traf. In der Wahrnehmung und im Alltagsleben der Betroffenen zeichnen sich diese Phasen gleichfalls ab, zuerst als Versuch, zur vorherigen Normalität zurückzukehren oder sich zu arrangieren, obwohl wirtschaftliche Bedrängnis und erste Evakuierungen einsetzten. Es folgten zunehmende Verarmung, notgedrungener Rückzug ins Private, auch Freitode, neben verstärkter Selbstorganisation, in der dritten Phase zunehmende Ausgrenzung, Erniedrigung und Erfassung. Versuche legaler oder illegaler Emigration gelangen letztlich nur sehr wenigen, doch wurden illegales Untertauchen und Verstecke vorbereitet, - die meisten verhielten sich abwartend. In einer Sondersituation befanden sich die Flüchtlinge im ausgebauten Zentrallager Westerbork, das zunehmend zum Gefängnis wurde, aber noch unter niederländischer Verwaltung blieb.

Auf der Suche nach Auswegen nennt Kausch das Kapitel über die Zeit der Deportationen von Juli 1942 bis Mai 1945, m.E. mit zu optimistischer Konnotation, denn die Chancen, dem Zugriff zu entkommen oder ihn verzögern zu können, waren nur zu gering. Kausch stellt die als ungleich wahrgenommenen Chancen der deutschen und ausländischen Juden im Vergleich zu den einheimischen in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung, waren sie doch damals, in der Erinnerung und in der Forschung Gegenstand zum Teil po-

lemischer Auseinandersetzung. Offensichtlich scheinen die deutschen Juden gewisse Vorteile wegen ihrer frühzeitigeren Selbstorganisation und ihrer deutschen Sprache gehabt zu haben, da die deutsche Besatzungsmacht die jüdischen Organisationen, insbes. den Joodsche Raad als Nachfolger des CJV, für ihre Zwecke instrumentalisierte und dessen Mitglieder, Angehörige und Angestellte zunächst von der Deportation freistellte: Solche Freistellungen gab es auch aus anderen Gründen (z.B. für getaufte Juden, Besitzer von ausländischen Pässen oder Palästina-Zertifikaten), die Kausch im einzelnen diskutiert. Alle galten nur temporär und wurden übergangen, um die Sollzahlen der Deportationen zu erfüllen, wobei die Konzentrationslager Bergen-Belsen und Theresienstadt bestimmten Gruppen als Vorzug gegenüber Auschwitz zugewiesen wurden. Andere versuchten unterzutauchen oder gingen in den Widerstand, wohl besser vorbereitet als die einheimischen Juden, aber über Erfolg oder Vergeblichkeit kann Kausch nur wenig mitteilen. Auch im inzwischen der SS unterstellten Durchgangslager Westerbork besaßen die schon früher internierten Flüchtlinge gewisse Vorteile, da sie z.T. in die Organisation des Lagers eingespannt waren. Von den niederländischen Juden wurden sie als Deutsche wahrgenommen, - von den 918 Insassen zum Zeitpunkt der Befreiung Westerborks waren bis zu 40 Prozent ehemalige Flüchtlinge. Doch über 100.000 Menschen sind zuvor von dort in deutsche Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert und dort ermordet worden.

Im Schlußkapitel *Fazit* rekapituliert Kausch noch einmal das kollektive Schicksal der aus Deutschland in die Niederlande geflüchteten Juden und stellt nochmals die Frage nach möglichen Unterschieden - und ihrer Gründe - gegenüber den niederländischen Juden, nachdem das Land von den Deutschen erobert worden war und nachdem die Deportationen aller Juden in die Konzentrations- und Vernichtungslager im Osten begonnen hatten: Es war wohl eine Mischung zahlreicher und unterschiedlicher Gründe, die dazu beitrugen, daß Juden, die nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in die Niederlande geflohen waren, durchschnittlich etwas bessere Chancen als die einheimischen hatten, die erneute Verfolgung zu überleben (S. 500).

Kausch schließt ihre Forschungsarbeit abrupt, ohne einen Blick auf die unmittelbaren Nachkriegsjahre und das weitere Schicksal der verbliebenen oder aus den deutschen Konzentrationslagern zurückgekehrten ehemals emigrierten Juden oder das der einheimischen Juden oder auf beider Verhältnis zu den Niederländern zu werfen. Auch wenn ein Abschnitt sich ausdrücklich dem Verhältnis der eingewanderten Juden zu den Niederländern widmet, fällt auf, daß diese Frage nicht zu den zentralen Untersuchungsthemen gehört. Dies mag der notwendigen inhaltlichen Beschränkung einer akademischen Prüfungsarbeit geschuldet sein, die hier in ihrer rigorosen Einschränkung präsentiert wird. Wir bewundern die ungeheure Fleißarbeit und Intensität der enggeführten Forschungsarbeit und danken für ihre Veröffentlichung, die ein bisher unterforschtes Thema ausleuchtet.

Wilbert Ubbens

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12939>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12939>